

Laibacher Zeitung.



Nr. 195.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Austellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7.50.

Montag, 29. August.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1881.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem k. k. Major im Uhlanenregimente Nr. 3 Ignaz Ledebur den Adelstand mit dem Ehrentitel „Edler“ und dem Prädicate „Lehnhorst“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. August d. J. dem mit dem Titel und Charakter eines Oberrechnungsrathes bekleideten Rechnungsrathe der Finanz-Vandesdirection in Brünn Adolf Raab anlässlich der Versetzung desselben in den angesuchten bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vielfährigen, sehr ersprießlichen Dienstleistung das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. August d. J. den Privatdocenten an der Grazer Universität Dr. Ferdinand Kalkenbrunner zum außerordentlichen Professor der historischen Hilfswissenschaften an der Universität Innsbruck allergnädigst zu ernennen geruht. Conrad-Eybesfeld m. p.

Der k. k. Landespräsident in Krain hat den abfolvierten Rechtshörer Anton Lenarčič zum Conceptspractikanten bei der k. k. Landesregierung ernannt.

Heute, am 29. August 1881, wird das V. Stück des diesjährigen krainischen Landesgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 10 die Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 12. August 1881, Z. 6308, betreffend die Behandlung von in ihrer äußeren Form geänderten Banknoten à 10 fl. vom Jahre 1880.

Von der Redaction des Landesgesetzblattes.

Erkenntnis.

Das k. k. Ministerium des Innern hat unter dem 21. August 1881, Z. 4965/M. I., der in Bologna in französischer Sprache erscheinenden humoristischen Zeitschrift „Le Porroquet“ auf Grund des § 26 des Pressgesetzes den Postdebit für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder entzogen.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, dem freiwilligen Feuerwehrvereine in Ujfalú 100 fl. zu spenden geruht.

Ihre k. und k. Hoheiten der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Rudolf und die durchlauchtigste Kronprinzessin Erzherzogin Stefanie haben, wie die „Salzburger Zeitung“ meldet, dem ersten Militär-Veteranenvereine in Salzburg 40 fl. zu Vereinszwecken gespendet.

Se. Excellenz der Ackerbauminister Graf Falkenhayn,

welcher, wie bereits telegraphisch gemeldet worden, am 23. d. M. abends, aus dem Amenthal kommend, in Innsbruck eingetroffen ist, besuchte am 24. d. M. morgens die k. k. nordtirolische Landwirtschaftsgesellschaft in ihrem Locale und wurde daselbst von dem Centralausschusse mit dem Präsidenten Grafen Wolkenstein an der Spitze empfangen. Hierauf verfügte sich Se. Excellenz zu dem Tempelwirth Eder in Wiltens, wo der landwirtschaftliche Bezirksverein von Innsbruck eine Viehausstellung der Umgebung von Innsbruck veranstaltet hatte, bei der etwa 70 Stücke Vieh der Ober- und Unterinntaler, der Wipptaler, Sterzinger und Pustertthaler Rasse in wahren Prachtexemplaren vorgeführt wurden, wie sie noch kaum auf einer Ausstellung gesehen worden sind. Der Herr Minister erkundigte sich eingehend bei jedem Stücke um die Rasse und den Nutzwert und zeigte sich sehr erfreut über das übersichtliche Bild der nordtirolischen Viehzucht, welches ihm hier vorgeführt wurde. Weitere Besuche des Herrn Ministers galten der k. k. Forst- und Domänendirection und dem Herrn Landeshauptmann Dr. Ritter v. Rapp. Nach 11 Uhr vormittags nahm Se. Excellenz in den Repräsentationszimmern des Statthalters die Aufwartung der k. k. Statthalterei und des in Vertretung des abwesenden Bürgermeisters erschienenen Vicebürgermeisters A. Schumacher entgegen. Nachdem der Herr Minister bei dem Herrn Statthalter das Dejeuner eingenommen, verließ derselbe mit dem Eilzuge Innsbruck, um sich zunächst nach Sterzing zur Besichtigung der Moos-Regulierungsarbeiten zu begeben.

Zur Lage.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ ist unter die Lobredner des Ministeriums Taaffe gegangen. Sie schreibt nämlich: „Nach allen Richtungen hin entfaltet das Ministerium seine reformierende Thätigkeit; wenn alle die officiös verlaublichen Pläne und Projecte zur That werden, wird das Parlament in seiner nächsten Session einem wahren embarras de

richesse an Gesetzesvorlagen gegenüberstehen. Verwaltungsreformen, Eisenbahn-Verstaatlichungen, Postparcassen, das Gewerbegesetz u. s. w., u. s. w. sollen zur legislatorischen Behandlung gelangen.“ — Es erhellt wohl hieraus zur Genüge, dass die Regierung es mit der wirtschaftlichen Thätigkeit ernster nimmt, als die oppositionellen Organe in leicht zu durchschauender Absicht glauben machen wollten.

Die journalistische Discussion über die Möglichkeit einer Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen in Böhmen dauert fort und wird — mit Genugthuung sei dies registriert — von beiden Seiten ebenso maßvoll als streng sachlich geführt. Das „Prager Abendblatt“ constatiert, es werde vielseitig als ein Fortschritt bezeichnet, „dass ein Theil der nationalen Blätter in Böhmen bereits die Berechtigung einer gewissen Superiorität der deutschen Sprache aus Rücksicht auf die Einheitlichkeit der Verwaltung anerkennt.“

Das „Zeitlicher Wochenblatt“ schreibt: „Die von vielen in- und ausländischen Blättern, sowie auch von uns reproducirten Aeußerungen der tschechischen Journale haben deutlich gezeigt, wie sehnlich auch von unseren politischen und nationalen Gegnern eine Verständigung herbeigewünscht wird. Mit dem starren Non possumus ist absolut nichts gethan. Die Verständigung ist eine absolute Staatsnothwendigkeit, ohne die das Zusammenleben zweier Nationen in einem Lande geradezu unmöglich ist. . . . Galathea hat es immer gegeben, Nationalfanatiker trifft man überall, sie haben aber noch nie und nirgends lange das große Wort geführt, die gemäßigten Parteien haben immer und überall zuletzt das Feld behauptet und den Sieg davongetragen. Es ist dabei von keinem Aufgeben des nationalen Standpunktes die Rede, aber ebenso wie wir dies von den Tschechen verlangen, müssen auch wir unsere Forderungen etwas herabstimmen. . . . Nicht über, aber neben unsere Gegner müssen wir uns stellen wollen und uns so aus Feinden Freunde schaffen. An unseren Errungenschaften, an unserer deutschen Nationalität müssen wir festhalten und kein Mittel unbenutzt lassen, das uns für deren Erhaltung und unsere politische Existenz nothwendig erscheint, wir dürfen uns nicht unterdrücken lassen, aber auch nicht unterdrücken wollen.“

In ähnlichem Sinne äußert sich auch das „Reichenberger Tagblatt“, indem es der Prager „Politik“ gegenüber bemerkt: „Den von deutscher Seite wiederholt zum Ausdruck gebrachten Anschauungen, die Gleichberechtigung der Stämme könne nicht zugleich die Gleichberechtigung der Sprachen in dem

Feuilleton.

Die geopferte Hand.

Pariser Polizeieroman von F. du Boisgobey.
(65. Fortsetzung.)

Die Ruhe, welche Borisoff bei dieser Unterredung zur Schau getragen hatte, war aber nur eine Maske.

Er ließ seinen Intendanten rufen.

„Wir müssen auf unserer Hut sein,“ rief der Oberst, nachdem er alles erzählt hatte, was vorgegangen war. „Sorge dafür, dass der Wagen bei anbrechender Nacht bereit sei. Auch wirst du an unsere Agenten telegraphieren, um Vorspann bis Straßburg im Voraus zu bestellen.“

„Es soll alles besorgt werden.“

„Nun will ich noch zum letztenmale einen Versuch machen, unsern Gefangenen umzustimmen. Geh und melde ihm meinen Besuch an.“

Der Intendant verbeugte sich und gieng.

„Bermüht sei der Tag, an dem ich einwilligte, hierher nach Paris zu gehen,“ knirschte der Oberst zwischen den Zähnen. „In Russland besitzt man wenigstens Macht und braucht sich nicht zu fürchten, untergeordnete Creaturen festzunehmen und beseitigen zu lassen. Hier ist alle Welt gegen mich. Und wenn mir meine große Mission nicht gelingt, so hält mich die Regierung auch noch für einen Dummkopf.“

Robert de Carnol erwartete den Besuch seines Kerkermeisters nicht. Er hoffte und erwartete nichts mehr von ihm.

Die ersten Tage seiner Gefangenschaft brachte er in Angst und Sorge zu. Er sah den Obersten sehr häufig, der ihn mit Erzählungen folterte über die Heiratspläne des Herrn Dorgères für seine Tochter und die Fortschritte, welche Vigory in der Gunst Adinens machte.

Der Gefangene rechnete auf Georg. Wenn der muthige Knabe sich vorgenommen hatte, ihn mit Gewalt oder List zu befreien, so mußte er Zeit haben, um Vorkehrungen zu einem so schwierigen Unternehmen treffen zu können. Aber eine Woche vergieng, dann zwei und zuletzt drei, ohne dass Georg wieder ein Lebenszeichen von sich gab. Bald stellte auch der Oberst seine Besuche ein und überließ die Sorge für Robert de Carnol und seine Ueberwachung seinen Untergebenen.

In der Gemüthsstimmung, in welcher er sich befand, empfing er natürlich die Ankündigung von dem Besuche des Obersten mit großer Gleichgültigkeit. Der Intendant erhielt nicht einmal eine Antwort von ihm, und als Borisoff eintrat, fiel es Robert nicht ein, aufzustehen und ihn zu begrüßen.

„Ich wollte Ihnen Zeit lassen, über den Vorschlag nachzudenken, den ich Ihnen machte und den ich nicht zurückziehe,“ begann Borisoff. „Aber die Frist von vier Wochen, welche ich Ihnen gewährte, läuft morgen ab und ich möchte wissen, ob Sie jetzt geneigt sind, zu sprechen.“

„Nicht mehr als an dem Tage, da Sie mich in diese Falle lockten; ich habe Ihnen nichts mehr zu sagen. Sie haben mir versprochen, für mich bei Herrn Dorgères zu sprechen und mir Adinens Hand zu verschaffen, wenn ich das Geheimnis erklärte. Glauben

Sie, dass ich zögern würde, den Namen des Diebes zu nennen, wenn ich ihn wüßte!“ rief Robert mit vibrierender Stimme. „Ich weiß, was für mich auf dem Spiele steht. Haben Sie denn niemals geliebt, weil Sie glauben, dass ein Mann seine Liebe opfern könnte wegen anderer Rücksichten? Wenn ich Ihre Cassette gestohlen hätte, um Ihre geheimen Papiere den Revolutionären Ihres Landes zu überliefern, ich würde sie den jetzigen Besitzern wieder entreißen, wenn es nöthig wäre, um das Mädchen zu gewinnen, welches ich liebe. Ich würde Ihrer Rache trotzen und eher tausendmal sterben, als dem Glücke entsagen, das Sie mir in Aussicht gestellt haben. Sie sehen wohl, dass ich nichts weiß und Sie nichts gewinnen werden, wenn Sie mich noch länger quälen. Ich habe alles gesagt. Machen Sie mit mir, was Sie wollen. Sie werden nichts mehr aus mir herausbringen, selbst wenn Sie mich tödten.“

Der Oberst runzelte die Stirn und biß sich auf die Lippen. Zum erstenmale, seitdem er sich der Person des Herrn de Carnol bemächtigt hatte, fragte er sich, ob er nicht einen falschen Weg eingeschlagen habe?

9. Capitel.

Am Morgen nach dem Tage, an welchem Maxime Dorgères den Obersten Borisoff in seinem Hause aufgesucht hatte, gieng eine junge Dame die Avenue de Friedland hinauf und blieb vor einem Hause stehen, welches uns bekannt ist. Die Gräfin Yalta bewohnte daselbe.

Die junge Dame zögerte; dann näherte sie sich mit langsamen Schritten dem Portier, der die Be-

Sinne bedeuten, daß zwischen denselben jedweder Unterschied, den Cultur und Geschichte geschaffen, als vollkommen ausgeglichen zu betrachten, eine Sprache der anderen gleich zu halten sei, ist nun auch die Brager „Politik“ beigetreten, und damit hat das Blatt eine große Kluft überbrückt, die beide Lager bis nun auseinandergehalten hat. . . Die Deutschen in Oesterreich haben den Czechen eine Verzichtleistung auf ihr nationales Recht nie zugemuthet, eben so wenig denken sie daran, die Czechen zu Staatsbürgern zweiter Klasse herabzusetzen. Die Deutschen in Oesterreich verlangen jedoch, daß die deutsche Sprache in Oesterreich als die vermittelnde Sprache zwischen den einzelnen Nationalitäten, als die Sprache betrachtet und behandelt werde, deren sich die Functionäre des Staates in ihrem gegenseitigen Verkehre zu bedienen haben, und wenn nun auch von czechischer Seite das Bedürfnis nach dieser vermittelnden Sprache, nach der Staatsprache, anerkannt und demselben Rechnung getragen wird, so ist damit ein wesentliches Hemmnis beseitigt, das dem endlichen Versöhnungswerke zwischen Czechen und Deutschen bisher im Wege stand. Und indem eines der Hauptorgane der czechischen Partei die Anerkennung der deutschen Sprache als Staatsprache gewissermaßen als Naturnothwendigkeit hinstellt, liegt darin wohl auch die Anerkennung des Satzes, daß es keines besonderen Gesetzes, keiner Schlussfassung bedarf, um der deutschen Sprache jene Bedeutung zu geben, die sie vermöge ihrer Cultur und Geschichte an und für sich besitzt und die ihr von niemandem bestritten wird, ja im österreichischen Staate thatsächlich eingeräumt ist.“

Auch auswärtige Blätter nehmen von der gegenwärtigen Discussion über die Möglichkeit einer Verständigung Notiz, und es ist charakteristisch, daß selbst die dem Ministerium Laasche nichts weniger als wohlwollende „Frankfurter Zeitung“ die Nothwendigkeit einer solchen Verständigung principiell anerkennt. Sie schreibt nämlich: „Wird man sich auf Seite der Czechen in der That klar, daß dem Deutschthum, weil es das verbindende Element der Nationen Oesterreichs darstellt, zwar nicht die Herrschaft, aber die Führung gebührt, und wird man andererseits auf deutsch-liberaler Seite den begründeten Forderungen, welche die Czechen erheben, mehr und mehr gerecht, so ist eine Ausöhnung nicht unmöglich. Für Oesterreich, das auf ein friedliches Zusammenleben der verschiedensten Nationalitäten angewiesen ist, ist eine solche Verständigung nothwendig.“

Subventionierte landwirtschaftliche Lehranstalten.

Das k. k. Ackerbauministerium hat, wie die „Politische Correspondenz“ mittheilt, an die politischen Landesstellen jener Länder, in welchen vom Staate subventionierte landwirtschaftliche Lehranstalten der mittleren Kategorie bestehen, eine Verordnung mit wichtigen normativen Bestimmungen erlassen. Diese Bestimmungen sind in zwei Gruppen eingetheilt, deren erste solche Einrichtungen umfaßt, welche geradezu als Bedingungen der weiteren Subventionierung aus dem Staatschatze aufgefaßt werden, indem ohne ihre Erfüllung der Zweck gefährdet erscheint, wegen dessen eben die Subvention aus Staatsmitteln stattfindet. Die zweite Gruppe bezieht sich auf

Einrichtungen, deren gleichförmige Gestaltung von den Lehranstalten selbst im Interesse der Vergleichbarkeit und gegenseitigen Freizügigkeit angeregt wurde, und wobei das Ackerbauministerium nur die Vermittlung zwischen den verschiedenen Instituten, beziehentlich zwischen deren Oberleitungen, übernommen hat, weshalb die betreffenden Normen nicht als unerlässliche Subventionsbedingungen, sondern nur als „dringend erwünscht“ bezeichnet werden.

Als die Einrichtungen der ersten Gruppe werden folgende bezeichnet: 1.) Daß als Aufnahmebedingung für ordentliche Schüler ein erreichtes Alter von mindestens 16 Jahren und die vorangegangene Absolvierung von vier Jahrgängen eines Gymnasiums, einer Realschule oder Realgymnasiums mit einem zum Aufsteigen in die nächsthöhere Klasse befähigenden Erfolge bestimmt, daß dagegen jeder, der diesen Bedingungen nicht entspricht, nur als außerordentlicher Schüler aufgenommen und bezeichnet, und daß die Anzahl der außerordentlichen Schüler auf höchstens den vierten Theil der ganzen Schülerzahl einer Klasse beschränkt werde; 2.) daß die Anzahl der eigentlichen oder Hauptlehrer nicht weniger als fünf betrage; daß für künftige definitive Anstellungen der Lehrer — den Fall von Berufungen oder Beförderungen bereits bewährter Fachmänner ausgenommen — entweder abgelegte Lehrbefähigungsprüfungen oder Doctoratsprüfungen gefordert werden; 3.) daß der Unterricht innerhalb des Rahmens des vom Ministerium zusammengestellten, allen Landesstellen separat mitgetheilten Lehrplanes erteilt werde. Als vierter wesentlicher Punkt wird in der Ministerialverordnung die Abhaltung von Hauptprüfungen bezeichnet.

Hienach wird gefordert, daß die Schüler am Schlusse ihres Gesamtstudiums vor dem Director und den betreffenden Lehrern unter Beisein eines oder mehrerer Delegierten der Oberleitung aus den Hauptfächern bei steter Begründung durch die einschlägigen grundlegenden Lehren eine Prüfung ablegen, welche ein Urtheil über das vom Candidaten erworbene Gesamtwissen, insbesondere auch hinsichtlich des Ineinandergreifens der verschiedenen Wissenszweige, ermöglichen soll. Diese Prüfung wird eine schriftliche Abtheilung haben in mehrtägiger Frist, innerhalb deren ein Organisationsplan für eine Wirtschaft oder eine andere umfassendere landwirtschaftliche Maßregel in Bezug auf eine dem Candidaten näher bekannte Gegend zu bearbeiten ist. Bei der mündlichen Abtheilung sind mindestens vorzunehmen: Pflanzenbau- und Thierproductionslehre mit physiologischer Begründung, Meliorationswesen, landwirtschaftlich-chemische Technologie, Geräth- und Maschinenkunde, Betriebs- und Tagationslehre. Bei entsprechendem Erfolge erhält der Abiturient ein Abgangszeugnis, in welchem die Befähigung desselben in theoretischer Beziehung nach vorhergeschickter kurzer Charakterisierung des Prüfungsganges mit einer der beiden Noten „befähigt“ oder „vorzüglich befähigt“ zum Ausdruck gebracht wird. Im Falle des Mißlingens könnte diese Prüfung analog, wie es bei den Maturitätsprüfungen normiert ist, nur zweimal, und zwar in der Regel nach einem Jahre, ausnahmsweise aber nach einem halben Jahre, wiederholt werden. Durch die Einführung dieser Prüfung soll übrigens die Abhaltung von Semestral-, respective Jahresprüfungen nicht in Wegfall kommen. Vielmehr erscheint es für

Fachschulen, an denen ein möglichst sicheres und bleibendes Wissen als Grundlage für die künftige Berufsthätigkeit erworben werden soll, bei dem jugendlichen Alter der meisten Schüler unerlässlich, daß nebst häufigem Ueberprüfen während des Semesters auch Semestralprüfungen vorgenommen werden, deren letzte (sechste) nur denjenigen erlassen werden kann, welche die Hauptprüfung ablegen. Wer sich der Hauptprüfung nicht unterzieht, erhält nur die einzelnen Semestral-, respective Jahreszeugnisse, auf denen nebst der Classificationnote auch die Bemerkung vorgebracht sein muß, daß ein Absolutorium nur jene Hörer erhalten, welche die Hauptprüfung abgelegt haben. Diese Maßregel erscheint nothwendig, um das Publicum, respective die Dienstgeber, auf das Bestehen jener Prüfung aufmerksam zu machen und den Geprüften bei Bewerbungen jene Berücksichtigung thunlichst anzubahnen, welche sie gegenüber den ohne Hauptprüfung Ausgetretenen verdienen. Ob außerordentliche Hörer zur Hauptprüfung zugelassen werden sollen, behält sich das Ackerbauministerium vor, erst dann zu entscheiden, wenn über dieses Prüfungswesen überhaupt einige Erfahrung gewonnen sein wird.

Ogleich sich von der Durchführung der eben angeführten Normen ein wesentlicher Fortschritt in der Entwicklung jener Anstalten, an denen dieselben noch nicht ins Leben getreten sind, erwarten läßt, ist doch das Ackerbauministerium im speciellen Einvernehmen mit dem Ministerium für Cultus und Unterricht nicht in der Lage, den betreffenden Lehranstalten officiell den Titel: „Höhere Lehranstalten“ zu erteilen, muß vielmehr aus allgemeinen und principiellen Rücksichten die bisherige Gepflogenheit beibehalten, mit welcher es jeder nichtstaatlichen Anstalt freisteht, sich jenes Titels zu bedienen, welchen ihr die Gründer und Erhalter geben, bei amtlichen Aufzählungen, Darstellungen u. jedoch die Eintheilung in niedere, mittlere und Hochschulen beibehalten.

Die Gruppe jener Normen der Ministerialverordnung, von deren Annahme die weitere Subventionierung aus dem Staatschatze nicht abhängig gemacht wird und bei denen es nur auf eine in den allgemeinen Wünschen gelegene Gleichmäßigkeit bestimmter Formen ankommt, bezieht sich auf die Classificationen und auf die Ferien.

Von den Landtagen.

In der Sitzung des dalmatinischen Landtages am 25. d. M. standen auf der Tagesordnung: die Wahl eines Comités zur Verificierung der Wahl der Handelskammer in Spalato, die Gesetzesentwürfe des Landesausschusses, betreffend die Einführung der Landesbauordnung, die Sicherstellung der Zahlung der Gemeindeforderungen, die Abänderung des § 104 der Gemeinde-Ordnung, die Aufhebung der Landes-Findelanstalten, die Modificierung des § 9 des Landesgesetzes vom 14. Dezember 1866, betreffend die Errichtung öffentlicher Krankenanstalten, dann Anträge des Landesausschusses betreffs Einführung besonderer Abgaben in der Gemeinde Mulla, Verlegung des Bezirksgerichtes von Stagno nach Slano.

Borelli stellte Anträge betreffs Steuererleichterungen für Brantwein und Destillation und Präventivmaßregeln zur Hintanhaltung der Phylloxera. Die Regierungsvorlagen, betreffend die Gemeindeverwaltung

sucherin musterte und in ziemlich höflichem Tone nach ihren Wünschen fragte.

„Ich möchte die Gräfin Yalta sprechen,“ flüsterte sie.

„Die Gräfin empfängt niemanden,“ erwiderte der Portier.

Die Dame senkte den Kopf. Dann bezwang sie mit aller Macht ihre Schüchternheit und sagte mit ziemlich fester Stimme:

„Ich bin sicher, die Frau Gräfin wird mich empfangen, wenn Sie ihr sagen, Fräulein Dorgères wünsche sie zu sprechen.“

Der Portier änderte augenblicklich seine ablehnende Haltung. Er wußte Bescheid im Hause und es war ihm nicht unbekannt, daß die Gräfin am Tage vorher zu dem Banquier Herrn Dorgères gefahren war.

Er führte also Adine in den nämlichen Salon im Erdgeschoße, in welchem ihr Cousin Maxime seit einem Monat täglich von Doctor Villagos empfangen worden war.

Nur nach langen, bitteren Kämpfen mit sich selbst hatte sich Adine zu dem Besuche bei der Gräfin entschlossen. Maxime hatte durch die Mittheilung, daß Madame Yalta und Georg von der Unschuld Roberts überzeugt seien, die Wunde in ihrem Herzen wieder aufgerissen, welche kaum angefangen hatte, etwas weniger zu schmerzen.

Sie mußte um jeden Preis mit der Gräfin sprechen, aber wenn das geschehen sollte, so mußte sie allein zu ihr gehen; sie mußte heimlich das Haus verlassen.

Lange sträubte sich ihr Gefühl gegen solche Maßregel, aber sie glaubte eine innere Stimme zu hören, welche ihr zuzufüstern schien:

„Du hast nicht das Recht, den Mann, welchen du liebst, zu verlassen, wenn es in deiner Macht steht, ihn zu retten.“

Sie glaubte die Stimme ihres Gewissens zu vernehmen und hielt es für ihre Pflicht, darauf zu hören.

Und nachdem ihr Entschluß einmal gefaßt war, handelte sie mit seltener Klugheit.

Sie ließ ihrem Vater sagen, sie sei leidend.

Der Banquier war gerade an diesem Tage mit Geschäften überhäuft, und Madame Martineau befand sich ein wenig unwohl.

Adine kleidete sich ohne Hilfe der Kammerfrau an, stieg die Treppe hinab, ohne einem einzigen Diener zu begegnen und gelangte auf die Straße. Jetzt brauchte sie nicht mehr zu fürchten, zurückgehalten zu werden, und die Avenue de Friedland war nicht sehr weit von der Straße de Suresens entfernt. Sie nahm keinen Wagen, da sie dem Kutscher die Nummer des Hauses nicht anzugeben gewußt hätte. Sie war endlich am Ziele, sehr verwirrt und eingeschüchtert zwar, aber fest entschlossen. Endlich sollte sie ja die Wahrheit erfahren.

Die Antwort der Gräfin ließ nicht auf sich warten. Die Duenna, welche Maxime bei seinem letzten Besuche eingeführt hatte, kam diesmal die Treppe herab, um Fräulein Dorgères zu empfangen.

Sie stiegen dieselbe Treppe hinauf, welche auch Maxime gegangen war, aber Adine wurde nicht in das ovale Boudoir geführt. Die Gräfin befand sich in ihrem Schlafzimmer, und zwar im Bette, wie eine wirklich Kranke.

Es drang sehr wenig Licht in das auffallend hohe Gemach. Adine wagte kaum, einzutreten, ihre

Muthlosigkeit gewann wieder die Oberhand. Aber alle ihre beunruhigenden Gedanken flohen mit einemmale, denn kaum war die Kammerfrau verschwunden, so hörte Adine eine melodische Stimme, welche wie Musik an ihr Ohr drang, die Worte aussprach:

„Ich wußte, daß Sie kommen würden.“ Sie erröthete, daß sie von ihm mit Thnen zu sprechen hatte.

Adine erröthete und näherte sich lebhaft.

„Ich danke in seinem und meinem Namen,“ fuhr die Gräfin fort. „Wenn Sie nicht gekommen wären, Gott weiß, wann ich Sie hätte sehen können. Zeigen Sie, daß ich Ihnen nicht die Hand reiche, aber mein Arzt hat mich zu einer vollständigen Unbeweglichkeit verurtheilt. Sehen Sie sich recht nahe zu mir und lassen Sie uns plaudern.“

Das junge Mädchen nahm auf einem niedrigen Stuhle an der Seite des Bettes Platz und sagte mit weicher Stimme:

„Ich bin beschämt und gerührt über den freundlichen Empfang, den Sie mir zutheil werden lassen und glaube Ihnen meine Dankbarkeit am besten durch vollständige Offenheit zu beweisen. Ich kam ohne Vorwissen meines Vaters, der mir nicht erlaubt haben würde, zu Ihnen zu gehen, wenn ich ihn zurathe gezogen hätte.“

„Das überrascht mich nicht, mein liebes Kind. Ich habe sehr wohl bemerkt, daß Ihr Vater meinen Bitten auswich, als ich ihm den Wunsch ausdrückte, Ihnen vorgestellt zu werden. Ich schätze es darum noch höher, daß Sie Ihrem Gefühl, trotz aller Hindernisse, folgten.“

(Fortsetzung folgt.)

und Abänderung des Heimatsgesetzes, wurden einem politisch-juridischen Comité überwiesen. Der Gesetzentwurf zur Sicherstellung der Zahlung der Gemeindefschulden wurde in zweiter und dritter Lesung angenommen. Der Gemeinde Mulla wurden besondere Abgaben für den Kleinverkauf von Wein, Bier und Spirituosen bewilligt. Die anderen Gesetzentwürfe und Anträge des Landesausschusses sowie die Rechnungsabschlüsse des Landesfonds und der Foundationen wurden den betreffenden Comités überwiesen.

Das Landesbudget für 1882 dürfte in kürzester Frist zur Verhandlung kommen.

Vom Ausland.

In der französischen Presse wird jetzt, nachdem die Ergebnisse der Kammerwahlen gesichert, die Siege und Niederlagen gezählt sind, die Frage erörtert, welches die nächsten Folgen der Wahlen sein werden. Dabei wird zunächst in Erwägung gezogen, welche neue Stellung Herr Gambetta nun einnehmen, ob und wie bald er an die Spitze des Ministeriums treten, welche der früher verfolgten Reformen er zuerst in Angriff nehmen werde. Bisher war vielfach die Meinung verbreitet, Herr Gambetta würde nicht eiligeres zu thun haben, als das Listenscrutinium durchzusetzen und dann sofort die Auflösung der eben erst gewählten Kammer zu betreiben. In diesem Sinne äußerte sich z. B. der „Rappel“, der jetzt eines der Hauptorgane der neuen Majorität geworden ist. Allein die „République française“ erklärt, es habe damit gar keine solche Eile. Die neue Kammer sei auf vier Jahre gewählt, und diese Frist müsse als Norm gelten, wenn man nicht Vermuthungen an die Stelle der Wirklichkeit setzen wolle. Es sei daher ganz müßig, Vermuthungen über den kürzeren oder längeren Bestand einer Versammlung anzustellen, welche vielleicht mit ganz anderen Dispositionen auftreten werde, als man ihr zuschreibt. Am Ende hänge doch alles von der Majorität derselben ab. Die Elemente dieser Majorität festzustellen, darauf sollte man bis zur Einberufung der Kammer sein Augenmerk richten. Diese Arbeit sei verwickelter, schwieriger, als man insgemein glaube. Wer werde aus dem Wirrwarr der Programme, welche Candidaten und Wähler in den letzten drei Wochen ausgetauscht haben, ein klares, bestimmtes, wahrhaft praktisches Programm ziehen. „Nicht ein Programm brauchen wir — schließt das genannte Blatt — Programme haben wir die Menge. Was wir brauchen, das ist eine Regierung und eine Politik.“

Wie man der „Liberté“ aus Rom telegraphiert, wäre Herr Peruzzi, der bekannte toscanische Staatsmann und frühere Minister des Innern, zum italienischen Botschafter in Paris an Stelle des Generals Cialdini ernannt. Herr Peruzzi hatte kürzlich der „Revue politique“ einen Artikel über Vorgänge in Tunis zugesendet, welcher eine Verständigung zwischen der italienischen und der französischen Presse in dieser Sache anbahnen sollte. Er hat damit, wie er in einem zweiten Artikel selbst erklärt, wenig Glück gehabt, da er, ein aufrichtiger Italiener und alter Freund Frankreichs, von der „Revue politique“ selbst und vom „Temps“ beschuldigt werde, Frankreich bitteres Unrecht gethan zu haben.

Ueber die politischen Folgen, welche der allfällige Eintritt des Präsidenten Garfield haben könnte, berichtet ein Newyorker Correspondent der „Indépendance“: „Die Aussicht, den Vicepräsidenten Arthur und den gewesenen Senator Conkling als Nachfolger Garfields und des Staatssekretärs Blaine zu erhalten, beunruhigt die öffentliche Meinung fortwährend. Ein amerikanischer Politiker, welchen ich befragte, ob diese Besorgnisse nicht übertrieben seien, schreibt mir: Die wirkliche Gefahr liegt darin, daß die Spaltung zwischen den beiden Richtungen der republikanischen Partei unwiderruflich würde, was wahrscheinlich die Demofraten aus Ruder brächte. Der Süden würde dann den Norden in der Leitung der Staatsangelegenheiten ablösen, und bei allem Vertrauen in die Ausöhnung zwischen dem Süden und dem Norden wirft man doch die Frage auf, was die Aufständischen von 1861, die Kämpfer für die Unabhängigkeit des Südens, wohl beginnen würden, wenn sie wieder die Gewalt in die Hände bekämen.“ Ueber das Krankenlager des Präsidenten selbst sagt der Correspondent, der am 6. d. M. schrieb: „In der Umgebung Mr. Garfields bedauert man, ihn nicht von Washington fortbringen zu können, dessen Klima ungesund ist. Das Präsidentenpalais liegt nahe an den Sümpfen des Potomac unter dem directen Einflusse der Sumpfluft, und das Wechselfieber haust fast alle Jahre darin. Gerade jetzt sind sieben Personen der Dienerschaft von diesem Fieber heimgeführt.“

Aus Sophia

Schreibt man dem „Pester Lloyd“ unterm 19. August: Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef wurde gestern von der österreichisch-ungarischen und, was bemerkenswert ist, ebenso von der deutschen Colonie gefeiert. Dem Hochamte in der

Kirche der Kapuziner wohnten gemeinsame Angehörige des österreichisch-ungarischen wie des deutschen Reiches bei. Die Interessengemeinschaft beider Monarchien ist gerade im Orient jedem Einzelnen zur Ueberzeugung geworden, und dies tritt nicht nur hier, sondern auch anderwärts im Orient zutage, wo die nationalen Festtage der Herrscher gemeinsam gefeiert werden. Von officiellen Persönlichkeiten wohnten der kirchlichen Feier als Gäste bei: der Minister des Aeußern, Baron Bullovicz, als Vertreter der Regierung, der Hofmarschall als Vertreter des Fürsten, der belgische und der serbische Vertreter sowie der Vertreter des deutschen Reiches, Legationsrath von Thielau, welcher inzwischen abgereist ist, um seinen neuen Posten als deutscher Generalconsul in Budapest zu übernehmen. Der Fürst Alexander gab ein Festdiner, zu welchem der Verweser des k. und k. Generalconsulates, Herr Burian, und sein Beamtenpersonal eingeladen waren.

Aus Paris

meldet man unterm 24. August: Gegen die Wahl Gambettas wurde von den Radicales ein Protest eingebracht, der behauptet, daß beim Scrutinium In-correctheiten vorgekommen seien. Wenn die „France“ jedoch heute meldet, die Revisionscommission habe die Wahl Gambettas in Belleville-Charonne für ungültig erklärt, so ist dies nicht richtig, denn die Revisionscommission hat das Ergebnis der Untersuchung noch nicht veröffentlicht; dagegen gilt es für höchst wahrscheinlich, daß auf Stichwahl erkannt wird. (Herr Gambetta ist inzwischen dieser Entscheidung zugeworfen, indem er das Mandat für den ersten Belleviller Wahlbezirk angenommen hat, wodurch im zweiten statt einer Stichwahl eine Neuwahl nothwendig wird. D. N.)

In politischen Kreisen ist die Ansicht vorherrschend, daß bald nach Eröffnung der Kammer eine Manifestation der Majorität zugunsten eines Cabinets Gambetta erfolgen werde. Gambetta scheint jedoch dazu bis jetzt keinesfalls geneigt; allenfalls hält man aber eine Modification des Ministeriums in der Richtung für wahrscheinlich, daß Farre zurücktritt, Barthélemy Saint-Hilaire durch Challemel-Lacour ersetzt und Spuller Unterstaatssecretär im Ministerium des Aeußern wird. Conseilspräsident Ferry ist gestern nach den Vogezen gereist, wo er bis zum 4. September bleiben wird. — Girard, der nicht wiedergewählt worden, hat seine Entlassung als Unterstaatssecretär im Handelsministerium genommen.

Es sollen wieder frische Truppen nach Oran eingeschifft werden. Die Währung unter den Arabern ist im Steigen und ein Ausbrechen der Insurrection zu befürchten. In der Nacht vom 23. wurde der Präfect von Philippeville durch eine Bande in der Nähe von Boustin überfallen und stark mißhandelt.

Tagesneuigkeiten.

— (Allgemeiner deutscher Schriftsteller-Verband.) Das Programm des dritten deutschen Schriftstellertages in Wien, der vom 18. bis 24. September d. J. stattfindet, ist ein außerordentlich reiches und verspricht allen Theilnehmern sehr genussvolle Tage. Am Abend des 18. September findet die Begrüßung der Theilnehmer am Schriftstellertage durch den Bürgermeister von Wien und die „Concordia“ in dem festlich decorierten Saale der Gartenbaugesellschaft statt. An dieselbe schließen sich ein zwangloses Souper und humoristische Vorträge. 19. September, vormittags: Sitzung des Schriftstellertages in dem Prachtssaale der Eisenbahnbeamten (1. Bezirk, Eschenbachgasse 9); abends: Festkneipe und Begrüßung des internationalen literarischen Congresses. 20. September, nachmittags: Großes Bankett, gegeben durch die Stadt Wien. 21. September, mittags: Ausflug nach dem Rahlenberge und Fahrt auf dem neu regulierten Theile der Donau. 22. September, abends: Festvorstellung im Theater. 23. September: Ausflug nach dem Semmering und Diner, gegeben von der „Concordia“. 24. September: Abschiedsabend, Souper, gegeben von der „Concordia“, Concert des Wiener Männergesangsvereins.

— (Französische Trappisten in Kroatien.) Das Gut Rečica bei Karlstadt wurde an französische Trappisten, welchen von dem Cardinal-Erzbischof die Niederlassung und von dem Banus der Erwerb unbeweglichen Eigenthums im Lande bewilligt wurde, um den Rauffschilling von 85.000 fl. übertragen. Die neuen Eigenthümer werden sich sofort ihre eigene Kirche in Rečica erbauen, das Schloß in ein Kloster umwandeln und das Volk im Handwerke und Ackerbau unterrichten. Bis zum Ende dieses Jahres dürften bei 60 Trappisten Rečica bewohnen; im nächsten Jahre werden sich daselbst auch weibliche Trappisten ansiedeln.

— (Eine bestohlene Bibliothek.) Die Universitätsbibliothek in Bologna wurde auf Befehl des Ministeriums geschlossen, nachdem man entdeckt hatte, daß erhebliche Veruntreuungen seitens der Beamten stattgefunden haben. Namentlich erregte die Aufmerksamkeit die Ersetzung echter Dürer'scher Holzschnitte durch moderne Nachahmungen. Der Specialbibliothekar, welchem die Abtheilung der Kupferstiche u. s. w. anvertraut

war, hat die Flucht ergriffen und konnte bis jetzt nicht verhaftet werden. Derselbe dient in der Bibliothek seit 30 Jahren.

— (Ein Eilzug.) Der Newyorker „Techniker“ bringt einen interessanten Bericht über die außergewöhnlich geschwinde Fahrt des zum Krankenbette des Präsidenten Garfield herbeigerufenen Dr. Hamilton. Nachdem der Director der Pennsylvaniabahn um 3 Uhr von der Dringlichkeit der Abreise des genannten Arztes unterrichtet worden, stand 9 Minuten später ein aus einer Locomotive und einem Salonwagen bestehender Zug bereit, und um 4 Uhr 51 Minuten raste der Zug bereits in den Bahnhof von Philadelphia hinein, obwohl er wegen der vorausfahrenden Züge 15 Meilen aufgehalten worden. Die 142 Kilometer zwischen beiden Städten wurden somit in 87 Minuten zurückgelegt; der Zug fuhr also mit einer Geschwindigkeit von nahezu 100 Kilometer in der Stunde. Drei Minuten darauf flog bereits ein anderer Extrazug, der den ersten erwartet hatte, nach Bay View, und zwar mit einer noch größeren Schnelligkeit, so rasch, daß das Stehen in dem Wagen unmöglich war, und daß bei dem während der Fahrt eingenommenen Diner Teller und Gläser festgehalten werden mußten, damit sie nicht von den Tischen geschleudert wurden. In Bay View wurde endlich ein neuer Zug bestiegen, der den Reisenden um 7 Uhr 51 Minuten nach Washington brachte. Die ganze Fahrt, die sonst mit dem Schnellzuge an zehn Stunden beansprucht, hatte somit nur 4 1/4 Stunden gedauert.

— (Veritable Menschenfresser.) Aus Hamburg, 22. d. M., wird gemeldet: „Der vorgestern von der Westküste Südamerikas angelommene Capitän G. Schweers vom Hamburger Dampfer „Theben“ veröffentlicht einen längeren Bericht über die von ihm auf der Reise durch die Magellanstraße mit nach Europa genommenen 11 Feuerländer — 4 Männer, 4 Frauen und 3 Kinder. Die Leute gehören den veritablen Menschenfressern an und gelang es nur durch einen Seehundsjäger, die Gesellschaft zu einer Fahrt nach Europa zu bewegen, welche ohnehin Furcht hatte, wegen des Mangels an Nahrungsmitteln von einem anderen überlegenen Brudervolk aufgezehrt zu werden. Der Capitän schreibt, daß er mit den Leuten ganz zufrieden gewesen, daß er aber von dem Versuche, ihnen gekochte Speisen zu geben, bald habe Abstand nehmen müssen, weil sich Verdauungsbeschwerden bei ihnen einstellten. Erst als man ihnen rohes Fleisch gereicht habe, seien die Feuerländer wieder wohl auf gewesen. Eine besondere Delicatsse waren ihnen Talglichter und reicheten die Frauen auch hievon den Säuglingen. Die Gesellschaft war übrigens ziemlich gelehrig und sprach deutsche und spanische Worte sehr gut aus. Capitän Schweers bemerkt hiebei, daß die viel bestrittene Riesenrasse Feuerlands auf einer dieser Inseln in Wirklichkeit existiert. Im Gegensatz zu den importierten Feuerländern erreichen sie die Höhe der größten Patagonier, wohnen in Erdhöhlen, nähren sich von Fuchsfleisch und einer kurzgeschwänzten Ratte. Sie sind aber äußerst scheu und wagen sich nie aufs Wasser. Der Dampfer „Theben“ hat die Feuerländer in Havre gelandet, von wo sie zunächst nach Paris gehen, um im Jardin d'Acclimation zur Schau gestellt zu werden. Demnächst werden dieselben nach Hamburg kommen und von hier ihre Reise durch die Großstädte Europas machen.“

Locales.

— (Todesfall.) In Graz ist am 26. d. M. die Gattin des pensionierten Regierungsrathes Alois Tschid, Frau Anna Tschid, geb. Mayer nach langem Leiden im 57. Lebensjahre verschieden.

— (Heftiger Sturm.) Gestern von 2 bis halb 4 Uhr nachmittags gab es in Laibach einen sehr heftigen Sturm, verbunden mit schwachem Regen, der die Bäume gründlich schüttelte und deren Wipfel schier bis zur halben Höhe niederbeugte. Von den Dächern prasselte das lose Gerölle mitunter hagelartig zu Boden, oder den wenigen Passanten auf die Köpfe, die sich um diese Zeit in den Straßen zeigten. Auch in der Battermannsallee und im Rosenbacher Walde hat der stoßartig auftretende Sturmwind ziemlich arg gehaust und zahlreiche, selbst noch starke Aeste geknickt und zu Boden geworfen.

— (Gewerbetag für Steiermark, Krain und Kärnten.) Der ursprünglich für gestern anberaumte gewesene Kleinwerbetag für Steiermark, Krain und Kärnten wurde eingetretener Hindernisse wegen verschoben und findet Donnerstag, den 8. September d. J., in Graz statt. Demselben werden als Gäste auch Delegierte aus Ober- und Niederösterreich beizuwohnen.

— (Aufhebung des Ein- und Durchfuhrverbotes.) Nachdem sich die in Baros bei Brod ausgebrochene Viehkrankheit nachträglich nicht als Rinderpest, sondern bloß als Milzbrand herausgestellt hat, so wurden die mittelst Kundmachung der krainischen Landesregierung vom 23. d. M. angeordneten Maßregeln wieder außer Wirksamkeit gesetzt.

— (Manöver in Oberkrain.) Den vereinigten großen Divisionsmanövern, welche für die Zeit vom 1. bis 15. September d. J. in Oberkrain angeordnet

sind, werden außer den beiden hiesigen Generalen auch Se. Excellenz der Herr Landescommandirende Feldzeugmeister Freiherr v. Ruhn in Begleitung Sr. Excellenz des Herrn Feldmarschalllieutenants Müller aus Graz, dann der Brigadier Herr Generalmajor v. Weithard aus Klagenfurt und ein General aus Marburg beizubringen. Da sich die Uebungen auf sämtliche, dem hiesigen Divisionscommando unterstehenden Truppen erstrecken sollen, so werden sich mit den schon gegenwärtig in Laibach concentrirten Truppen auch noch jene der Klagenfurter Garnison, bestehend in fünf Bataillonen der Infanterie-regimenter König der Belgier Nr. 27 und Freiherr v. Maroicic Nr. 7, sowie drei weitere Escadronen des 12. Uhlanregiments in Oberkrain vereinigen, das infolge dessen durch 14 Tage den friedlichen Anblick eines Kriegslagers im Kleinen bieten und voraussichtlich auch zahlreiche schlagendbummelnde Besucher anlocken dürfte. Die Betriebsdirection der Kronprinz-Rudolfbahn hat diesem Umstande bekanntlich auch Rechnung getragen, indem sie, wie wir hiemit nochmals in Erinnerung bringen, die Verfügung erließ, dass die sogenannten ermäßigten Vergnügungszugskarten nach Radmannsdorf-Dees innerhalb der Zeit vom 1. bis einschließlich 15. September von den Stationen Laibach, Bizmarje, Zwischenwässern, Laß, Krainburg und Podnart aus an jedem Tage und zu jedem Zuge ausgegeben werden. Der Preis derselben stellt sich für die ganze Strecke Laibach-Radmannsdorf und zurück II. Klasse auf 2 fl. und III. Klasse auf 1 fl. 30 kr. Die eigentliche Ordre de bataille für die Oberkrainer Manöver wird vorläufig noch geheim gehalten.

— (Aus dem Schwurgerichtssaale.) In der vorgestern vor dem hiesigen Schwurgerichtshofe durchgeführten und erst um 7 Uhr abends beendeten Strafverhandlung wurde der vom Advocaten Herrn Dr. Thagghiz verteidigte Angeklagte Martin Sapotnik der Theilnahme am Verbrechen der Münzfälschung schuldig erkannt und vom Gerichtshofe zur schweren Kerkerstrafe in der Dauer eines Jahres verurtheilt. Sein Weib Maria Sapotnik kam wegen Verbrechen des Betruges mit einer bloß 14tägigen Arreststrafe davon. — Heute findet vor dem Schwurgerichtshofe die Verhandlung gegen Jakob Hodevar wegen Verbrechen der Brandlegung statt.

— (Vergnügungszug.) Anlässlich des auf den 8. September fallenden Feiertages veranstaltet das Schrödl'sche Reisebureau am 7. September einen von Triest nach Wien verkehrenden Vergnügungszug, der selbstverständlich von allen dazwischen liegenden Stationen aus benutzt werden kann. Von Laibach fährt der Zug Mittwoch, den 7. September, um 1 Uhr 10 Minuten nachmittags ab und trifft, da er von Graz weiter als Separatzug verkehrt, Donnerstag, um 5 Uhr 20 Minuten, morgens in Wien an. Die Fahrpreise sind über die Hälfte ermäßigt und betragen für die Strecke Laibach-Wien und zurück II. Klasse 18 fl. und III. Klasse 12 fl. Die Karten haben eine 14tägige Gültigkeitsdauer und kann die Rückreise innerhalb dieser Frist mit jedem beliebigen Zuge (Eilzüge ausgenommen) und mit dem Rechte einmaliger Unterbrechung angetreten werden, dagegen wird außer dem üblichen Handgepäck kein Freige Gepäck und für Kinder über zwei Jahre keine Preisermäßigung zugestanden.

— (Pferdezählung.) Infolge Bestimmung des k. k. Landesvertheidigungs-Ministeriums wird die nächste Zählung und Classification der Pferde in der ersten Hälfte des Jahres 1882 stattfinden.

— (Höhenrauch in den Alpen.) Aus Markt Tüffer vom 24. d. M. wird geschrieben: „Wie schon vor etwa 14 Tagen, hatte man auch gestern Gelegenheit, ein überaus interessantes atmosphärisches Phänomen zu beobachten. Bei absolut wolkenlosem Himmel entwickelte sich in den Nachmittagsstunden zwischen 3 und 6 Uhr ein so intensiver Höhenrauch, dass das ganze Firmament bleigrau, die Sonnenscheibe aber blutroth und so matt erschien, dass man sie mit freiem Auge beobachten konnte. Es herrschte vollständiger Schatten. Diese eigen-thümliche Modifikation der Atmosphäre, die man mit Höhenrauch bezeichnet und die bekanntlich die Physik

nicht vollständig aufgeklärt hat, scheint diesmal in ziemlich hohen Schichten eingetreten zu sein, da die umgebenden Berge relativ rein waren. Diese seit Menschengedenken in solcher Intensität nicht aufgetretene Naturerscheinung gab der Bevölkerung zu den abenteuerlichsten Deutungen Veranlassung, umsomehr, als gleichzeitig zwei „Ruthen“ am Himmel sichtbar waren.“

— (Ein Wort über Wasserwirtschaft.) Der Obmann des krainischen Fischereivereins, Herr Raimund Kastelitz, sendet uns nachstehenden beherzigenswerten Appell mit dem Ersuchen um dessen Veröffentlichung: „In Krain befinden sich bekanntlich sehr viele Quellen und Gebirgsbäche, welche unausgeseht reines und klares Wasser haben, durch die dermalige schonungslose Wirtschaft jedoch leider fast ganz fischleer geworden sind, obwohl dieselben bei rationeller Behandlung und Anwendung der künstlichen Fischzucht leicht wieder mit Edelfischen bevölkert werden könnten. Es wird hierzulande noch zu wenig in Betracht gezogen, welche wichtige Rolle die Fische als Nahrungsmittel im weiteren Sinne und speciell als Volksnahrungsmittel zu spielen berufen sind; denn es unterliegt keinem Zweifel, dass Fische zu den gesündesten und wohlgeschmecktesten, dabei aber auch zu den rationellsten Nahrungsmitteln gehören. Die künstliche Fischzucht allein gibt uns alle Mittel an die Hand, im kleinsten Raume, mit einem geringen Wasserstrahle, die edelsten Fische zu züchten. Jeder Besitzer einer Quelle oder eines Bächleins ist in der Lage, sich sofort eine eigene Fischerei zu errichten. Schon nach drei Jahren ernstlichen Strebens kann man die reichen Früchte der gehaltenen geringen Mühe zu ernten beginnen, und erzählt einer der bewährtesten Fischzüchter, Herr Köttl, dass er aus einem Bache, den er um 20 fl. gekauft, nach drei Jahren 1400 Forellen gefangen habe. Dieses Beispiel beweist, welchen Ertrag selbst ein kleiner Bach bei richtiger Bewirtschaftung liefern kann. Es empfiehlt sich daher für alle, denen das Wohl unseres engeren Heimatlandes am Herzen liegt, die Inangriffnahme einer allgemeinen Bevölkerung unserer Bäche und Klüsse bei den betreffenden Wasserbesitzern nachhaltigst zu befürworten. Besonders die Geistlichkeit und die Lehrerschaft auf dem Lande wären in erster Linie berufen, durch Wort und That auf diesem Felde Einfluss zu nehmen. Der Erfolg für diese Bestrebungen und der Dank der Bevölkerung würden nicht ausbleiben, und mit wahrer Freude könnte dann so mancher von den anregenden Herren dies als sein Werk betrachten. Andererseits wird auch der krainische Fischereiverein nicht ermangeln, dem Landmanne unter die Arme zu greifen, und wird derselbe zu sehr geringen Preisen embryonirte Eier über Verlangen den kleinen Fischzüchtern liefern und ihnen außerdem noch die nöthigen Weisungen bereitwilligst mit auf den Weg geben.“

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Kremsmünster, 28. August. Mittags fand die Consecrirung des Fürsterzbischofs Ganglbauer durch den Nuntius unter Assistenz der Bischöfe von Linz und St. Pölten und zahlreicher anderer Dignitäre im Beisein des Cultusministers, des Statthalterleiters Fürsten Metternich, des Landeshauptmannes Eigner und der Spitzen der Linzer Behörden und einer un-gemeinen Menge Andächtiger statt. Nach der kirchlichen Feier fand Gratulationsempfang beim Fürsterzbischofe statt. Bei der Festtafel brachte der Fürsterbischof einen Toast auf den Papst aus, der Nuntius auf den Kaiser, dann der Minister auf den Fürsterbischof, letzterer auf den Minister und endlich noch der Fürsterbischof auf den Nuntius und die beiden Assistenten. Die Toaste wurden allseitig begeistert aufgenommen. Der Verlauf des ganzen Festes war herrlich.

Tunis, 27. August. Oberst Correard wurde am 26. d. M. auf dem Marsche von Grafrain gegen Hammamet von 12.000 arabischen Reitern angegriffen; er schlug den Angriff nach dreistündigem Gefechte zurück. Der Verlust der Araber ist bedeutend. Correard wartet

eine Kundgebung der Gefinnungen der Einwohner von Hammamet ab, wo eine Landung von Truppen stets leicht möglich ist.

London, 27. August. Die Thronrede, mit welcher das Parlament vertagt wurde, erklärt die auswärtigen Beziehungen für andauernd freundschaftlich und herzlich. Sie constatirt den Beginn der friedlichen Ausführung des Vertrages betreffs der Cession Theffioliens. Die englische Regierung habe von Frankreich in Bezug auf den Vertrag mit dem Bey von Tunis befriedigende Versicherungen erhalten, welche sowohl die Rechte Englands als die Beziehungen zwischen der Regentchaft und dem benachbarten ottomanischen Gebiete betreffen. Ferner sei ein wichtiger Vertrag abgeschlossen worden, welcher der eingewanderten Bevölkerung Transvaals eine vollständig autonome innere Regierung sichert. Dieser Vertrag harre der Ratification durch die Repräsentanten des Transvaalvolkes und werde hoffentlich zur Beruhigung Südafrikas und zur Stabilität der dortigen Verhältnisse beitragen. An der Nordwestgrenze Indiens habe die Königin keinen Grund, Friedensstörungen zu besorgen. Das Ziel der englischen Regierung sei, unter Anerkennung der Unabhängigkeit Afghanistans gelegentlich durch ihre guten Dienste zur Wiederherstellung des Friedens beizutragen. Die Handelsvertrags-Verhandlungen mit Frankreich seien suspendirt, allein die Königin wünsche, die besten Bemühungen zum Abschlusse eines Vertrages unter Bedingungen anzuwenden, welche die Entwicklung des Handels zwischen zwei Staaten fördern können, deren enge Freundschaft der Königin so werthvoll sei. Die Königin hoffe eine derartige Besserung der Lage in Irland, dass es der Regierung gestattet sein werde, die gegenwärtig in Kraft befindlichen Ausnahmgesetze aufzuheben oder wenigstens zu mildern.

London, 27. August. Die „Times“ melden, dass das Cabinet von Washington den Entschluss gefasst habe, zu demissioniren, sobald der Präsident Mr. Garfield mit Tod abgehe.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
27.	7 U. Mg.	733.34	+15.0	windstill	Nebel	0.00
	2 „ N.	731.41	+27.4	SW. schwach	heiter	
	9 „ Ab.	731.54	+19.4	SW. schwach	heiter	
28.	7 U. Mg.	730.22	+13.2	windstill	Nebel	7.60
	2 „ N.	727.50	+24.1	SW. heftig	bewölkt	
	9 „ Ab.	731.06	+14.8	SW. schwach	halbhell	

Den 27. morgens Nebel, tagsüber heiter, Höhenrauch, starker Moorrauch. Den 28. herrlicher Morgen, vormittags heiß und heiter, nachmittags gegen 2 Uhr heftiger Sturm mit Gewitter aus SW. mit etwas Regen. Das Tagesmittel der Wärme + 20.6° und + 17.4°, beziehungsweise um 3.0° über und 0.1° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberger.

Dankfagung.

Für die warme Theilnahme während der Krankheit und beim Tode unseres geliebten, unvergesslichen Sohnes und beziehungsweise Enkels

Heinrich Kramer,

sowie für die schönen Kranzspenden zum Leichenbegängnisse fühlen wir uns verpflichtet, hiemit allen Betreffenden den innigsten Dank zu sagen.

Laibach, am 29. August 1881.

Karoline Kramer, Margaretha Puppo, Mutter. Großmutter.

Curse an der Wiener Börse vom 27. August 1881. (Nach dem officiellen Curseblatte.)

	Geld	Ware
Papierrente	76 80	76 95
Silberrente	77 60	77 75
Goldrente	93 35	93 55
Rose, 1854	122 25	123 --
„ 1860	131 25	131 75
„ 1860 (zu 100 fl.)	133 25	133 60
„ 1864	175 20	175 60
Ang. Prämien-Anl.	122 50	123 --
Credit-A.	181 50	182 --
Therz-Regulierungs- und Sze-gediner Rose	113 60	113 90
Rudolf-A.	19 50	20 --
Prämienanl. der Stadt Wien	133 75	134 25
Donau-Regulierungs-Rose	117 --	117 25
Domänen-Pfandbriefe	144 25	144 75
Oester. Schatzscheine 1881 rückzahlbar	—	—
Oester. Schatzscheine 1882 rückzahlbar	101 25	101 50
Ungarische Goldrente	117 70	117 85
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	133 25	133 75
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulatvorteile	133 25	133 75
Anleihen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	102 50	103 --

Grundentlastungs-Obligationen.		Geld	Ware
Böhmen	106 --	106 50	
Niederösterreich	105 50	106 50	
Galizien	101 75	102 25	
Siebenbürgen	99 --	99 50	
Lemmer Banat	98 50	99 --	
Ungarn	98 --	98 50	
Actien von Banken.		Geld	Ware
Anglo-Osterr. Bank	156 50	156 75	
Creditanstalt	351 50	351 75	
Depositenbank	257 --	258 --	
Creditanstalt, ungar.	346 75	347 --	
Oesterreichisch-ungarische Bank	831 --	833 --	
Unionbank	149 --	149 25	
Verkehrsbank	146 75	147 50	
Wiener Bankverein	140 25	140 50	
Actien von Transport-Unternehmungen.		Geld	Ware
Alsb.-Bahn	173 50	174 50	
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	617 --	619 --	
Elisabeth-Westbahn	212 75	213 25	
Ferdinands-Nordbahn	2330 --	2335 --	

	Geld	Ware
Franz-Joseph-Bahn	190 75	191 25
Galizische Carl-Rudwig-Bahn	322 --	322 50
Raschau-Oberberger Bahn	148 50	149 25
Bemberg-Gzernowitzer Bahn	182 25	182 75
Lloyd-Gesellschaft	654 --	656 --
Oesterr. Nordwestbahn	229 --	230 --
lit. B.	261 --	261 50
Rudolf-Bahn	162 --	163 --
Staatsbahn	352 --	352 50
Südbahn	145 --	145 50
Therz-Bahn	247 50	248 --
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	167 --	167 50
Ungarische Nordostbahn	167 50	168 50
Ungarische Westbahn	172 --	172 50
Wiener Tramway-Gesellschaft	204 --	204 50
Pfandbriefe.		
Allg.-öst. Bodencreditanst. (i. Öb.)	117 25	117 50
(i. B.-B.)	100 50	101 25
Oesterreichisch-ungarische Bank	101 20	101 40
Ung. Bodencredit-Anst. (B.-B.)	100 --	100 50
Prioritäts-Obligationen.		
Elisabeth-B. 1. Em.	99 50	100 --
Ferd.-Nordb. in Silber	106 --	106 50

	Geld	Ware
Franz-Joseph-Bahn	102.—	102 50
Gal. Carl-Rudwig-B., E. 1881	99 50	100.—
Oesterr. Nordwest-Bahn	102.—	103.—
Siebenbürger Bahn	93 75	94.—
Staatsbahn 1. Em.	—	178.—
Südbahn à 3%	134.—	135.—
„ à 5%	115 50	116.—

Devisen.		
Auf deutsche Plätze	57 45	57 50
London, kurze Sicht	117 75	117 85
Paris	46 50	46 55

Geldsorten.		
	Geld	Ware
Ducaten	5 fl. 55	fr. 5 fl. 57
Napoleon's-or	9 „ 36 1/2	9 „ 37
Deutsche Reichs-Roten	57 „ 50	57 „ 55
Silbergulden	— „ —	— „ —

Krainsche Grundentlastungs-Obligationen		
	Geld 103.—	Ware —.—